

gen erhaben, was der Autor etwas umständlich und langatmig zu beweisen sucht. S-S gehört zu den Ersten, die „nichtarischen Christen“ und Juden bei der Flucht aus Nazi-Deutschland aktiv beistehen. Dazu bedarf es bei S-S keiner ausführlichen theologischen Reflexion. „Nachfolge“ bestand für ihn vorrangig im Tun des christlich Gebotenen. Als ökumenischer und sozialetischer Theoretiker gerät er aber auch gegenüber Karl Barth, Dietrich Bonhoeffer und anderen allmählich ins Hintertreffen. Mit Barth, Emil Brunner und schließlich auch mit Visser 't Hooft legt er sich aus ganz unterschiedlichen Gründen sogar derart an, daß sie ihn mehr und mehr einfach übergehen. Barth, den er mit der Barmer Erklärung und der Position der BK identifiziert, wirft er die Dogmatisierung des kirchlichen Widerstandes vor. Von Bonhoeffer trennt ihn in der Krisis sein absoluter Pazifismus, während er mit Goerdeler und seinem Kreis in regem Austausch steht. Visser 't Hooft schließlich macht er für die „Verkirchlichung“ der Ökumene verantwortlich.

Für all das braucht man ihn gegenüber seinen Widersachern nicht in Schutz zu nehmen. S-S gebührt Bewunderung und Respekt für jene Unabhängigkeit eines protestantischen Glaubens, des christlichen Gewissens und der sozialen Verantwortung, die sich bei ihm auch noch paarte mit diplomatischem und organisatorischem Talent und einer Fülle internationaler Kontakte. Obwohl die Geschichte anders verlaufen ist, als S-S sie zu beeinflussen versucht hat und sie daher gleichsam über ihn hinweggegangen ist, bleibt er ein hervorragender Zeuge ökumenischen Geistes und friedensethischer Gesinnung. Zum Gedächtnis dieses bedeutenden Protestanten hat Grotefeld zweifellos beigetragen.

Das wäre aber bestimmt noch besser gelungen, wäre für die Publikation der Text auf 150 oder 200 Seiten gekürzt worden und als Paperback für DM 20,- erschienen. Viele, gerade junge Menschen, die sich für die zweite Etappe des konziliaren Prozesses engagieren, würden hier an einem unangepaßten Vorbild Ermutigung finden; und das in einer Zeit, die ihrer so dringend bedarf.

*Götz Planer-Friedrich*

*Hans-Ruedi Weber, The Courage to Live. A Biography of Suzanne de Diétrich. WCC-Publications, Geneva 1995. 168 Seiten. Kt. sFr 19,90.*

Die Genfer ökumenische Bewegung rekrutierte sich anfänglich stark aus den internationalen christlichen Jugendbewegungen, vor allem aus dem Studentenweltbund (gegr. 1895). Eine der bedeutendsten ihrer Repräsentanten war die körperlich stark behinderte Suzanne de Diétrich, eine im Elsaß geborene überzeugte Französin mit weltweiter Erfahrung und Perspektive (1891–1981). Aus wohlhabender Industriellenfamilie stammend legte sie ein Diplom in Elektrotechnik ab, wandte sich aber dann ganz der Studentenarbeit zu. Suzanne, wie sie vertraut von ihren vielen Freunden genannt wurde, bekam den theologischen Ehrendoktor der ehrwürdigen Universität von Montpellier und war mit Hendrik Kraemer maßgeblich am Aufbau des Ökumenischen Instituts Bossey beteiligt. Die energische Frau, die ihr Leben lang auf Stöcke angewiesen war, hat sich durch ihre Behinderung nicht von ihrem Ziel abbringen lassen, die Bibel modernen Menschen neu zu erschließen. Mit ihrer Biographie verbinden sich Erinnerungen an kirchliche Hilfe und Aufbauarbeit und an die geistliche Erneuerung in Universitäten, Aka-



demien und der weltweiten Christenheit nach den beiden Weltkriegen.

Mit Hans-Ruedi Weber hat diese Pionierin einen besonders befähigten Biographen gefunden, ihr durchaus gleichrangig – auch in der soliden Dreisprachigkeit. Das Buch ist außerdem in einer ausführlicher dokumentierten französischen Ausgabe erschienen: *La passion de vivre (Les Bergers et Mages/Oberlin, Paris/Strasbourg 1995)*. Der reformierte Schweizer Pfarrer war als Professor an der Hochschule für ökumenische Studien in Bossey ihr Kollege und 1971 bis 1988 Direktor für Bibelstudien beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. Weber, der inzwischen im Ruhestand lebt, war in der glücklichen Lage, noch zahlreiche Augen- und Ohrenzeugen zu befragen.

*Walter Müller-Römheld*

*Hans-Gernot Jung*, Rechenschaft der Hoffnung. Gesammelte Beiträge zur öffentlichen Verantwortung der Kirche. N.G. Elwert Verlag, Marburg 1993. 301 Seiten. Ln. DM 39,-.

Als der Autor der hier vorgelegten Aufsätze und Vorträge, Berichte und Predigten im November 1991 jäh abgerufen wurde, war das ein herber Verlust nicht nur für die Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck, der er als Studentenfarrer in Marburg, als Akademiedirektor in Hofgeismar, als Mitglied der Kirchenleitung und von 1978 an als Bischof gedient hatte. Eine lange Reihe kirchlicher, zwischenkirchlicher und ökumenischer Institutionen in Deutschland und Europa, darunter der Rat der EKD, die KEK und am konziliaren Prozeß beteiligte Gremien wie die ACK, verloren in Hans-Gernot Jung einen Theologen, Pädagogen und Seelsorger mit der seltenen Begabung, kompli-

zierte theologische Fachdiskussionen oder gesellschaftsdiakonische Kontroversen auf den springenden Punkt zu bringen. Dadurch wußten sich sehr unterschiedliche Positionen angenommen, und statt eines Machtspruchs wurde Kirchenleitung als sinnvolles Partizipieren und Entscheiden möglich. Die lebendige Stimme, die das vermochte, ist unter uns verklungen. Um so dankenswerter ist, daß die geistlich-theologischen Grundlagen, auf denen diese Gabe an die Kirche Jesu Christi beruhte, und die Denkwege, die dabei beschritten wurden, als schriftliche Hinterlassenschaft erhalten geblieben sind und sorgsam ediert für einen erweiterten Kreis zugänglich werden.

Betrachten wir die beigegegebene Bibliographie mit 232 Nummern, war eine Auswahl unerläßlich. Sie orientiert sich – so die Verantwortlichen – am „Gesichtspunkt der Aktualität und Zukunftsträchtigkeit“ des in eine bestimmte Situation hinein Gesagten. Dabei fällt auf, daß eigentlich nur die Anfangsjahre 1963–1967 und dann die Zeit von 1979–1991 berücksichtigt sind. Eine Begründung dafür fehlt. Insbesondere bei Teil I mit „Aufsätzen und Vorträgen“ läßt sich aber unschwer erkennen, daß ein Brückenschlag von den Anfängen bis zur reifen Endgestalt des christlichen Zeugnisses erkennbar werden soll. Dieses Zeugnis hat zwei sich durchhaltende Brennpunkte: das Bekenntnis als Gabe und Auftrag der Kirche zur Geltung zu bringen und durch die Weise, wie die Kirche ihre Verantwortung der Öffentlichkeit gegenüber übt, die allen Menschen geltende Heilsabsicht Gottes erfahrbar zu machen. Verbunden sind beide Brennpunkte durch die Verkündigung (von den zwölf Predigten richtet sich die Mehrheit gleichzeitig an eine zum Gottesdienst versammelte Gemeinde wie an eine